

Das Ende einer Eroberungsfahrt

Im Westen wächst die Wut gegen die Serben und die Bereitschaft zum gewaltsamen Eingriff

Von Josef Joffe

Den Herren Karadzic (Bosnien) und Milosevic (Belgrad) wünscht man in diesen Tagen ein besonders geschärftes Sensorium. Denn es verdichten sich die Anzeichen, daß ihre Eroberungsfahrt zum Fast-Null-Tarif sehr bald ein jähes Ende nehmen könnte: Noch nie ist im Westen so offen (und zornig) von militärischen Schlägen geredet worden.

Vorweg sollten sie den Sinneswandel bei Lord Owen, dem EG-Friedensmakler registrieren. Total frustriert, hat der inzwischen erkannt, daß den Serben mit Sanktionen allein nicht beizukommen sei. Vergebliche Liebesmüh sei alle Diplomatie, die ohne Schwert daherkommt. Als schlicht töricht stuft er neuerdings eine Politik ein, welche eine militärische Intervention von vornherein ausschließt. Wer genau hinhört, spürt daß den Unterhändlern die Geduld ausgegangen ist; sie fühlen sich verraten und verkauft von denen, die angeblich Frieden wünschen.

Dann sollten die beiden Serbenführer einen Blick nach Washington werfen. Hier haben die Balkan-Experten im State Depart-

ment die übliche beamtische Zurückhaltung aufgegeben und einen Brandbrief an ihren Chef, Warren Christopher, geschickt. Ein Schlüsselsatz: Die bisherige Mischung aus politischem Druck und wirtschaftlichen Sanktionen sei bloß eine 'westliche Kapitulation vor der serbischen Aggression'. Und das Plädoyer lautet: militärische Gewalt.

Der Druck wächst auch im Weißen Haus. Hier verschanzt sich zwar Clinton noch hinter wohlausgewogenen Sentenzen, aber unter dem Strich bleibt die Auskunft des Präsidenten übrig, daß er bis auf den Kampfeinsatz von Bodentruppen 'keine Option' mehr ausschließe. Zur Zeit werden andere Optionen noch geprüft, doch eine Entscheidung soll noch in dieser Woche fallen - womöglich zugunsten von 'konzertierten Aktionen (also mit den Alliierten), die über den heutigen Ist-Zustand hinausgehen'.

Karadzic und Kollegen sollten auch genau registrieren, was aus London gemeldet wird. Dort läßt der Widerstand gegen Bombardements offensichtlich nach. Gefragt, ob Bomben gegen serbische Artillerie das humanitä-

re Engagement der UN gefährden, gar beenden könnten, antwortete Verteidigungsminister Rifkind lakonisch: 'Dies könnte ein Preis sein, den man hinnehmen müßte.' Schließlich Brüssel. In der NATO liegt offenbar ein Drei-Stufen-Plan schon vor: erst Bombardierung von Artillerie-Positionen, dann der Luftangriff auf den Nachschub, schließlich, wenn Teil eins und zwei keine Wirkung zeigen, das strategische Bombardement in Serbien, um Belgrad zur Räson zu rufen. Wie in den höheren Etagen vermutet wird, müßten nur fünf strategische Ziele zerstört werden, um das ganze Land lahmzulegen.

Das mag alles nur kalkuliertes Säbelraseln sein, um den Realitätssinn der Serben zu schärfen. Doch wären Karadzic & Co. schlecht beraten, wenn sie nur als Bluff abtäten, was offenkundig ist: Die Geduld des Westens geht zu Ende. Und seit Sonntag, dem russischen Referendum, ist zumindest ein Grund für Zurückhaltung weggefallen: Westliche Bomben können Jelzin diesen Popularitätstest nicht mehr verderben.